

Evangelische Paulusgemeinde Ettlingen

Übersicht

**Predigt zum Ende der Bibelwoche,
am 03.02.2002**

2. Buch Mose (=Exodus) 34, 10-27
gehalten von Pfarrerin Kira Busch-Wagner



2. Buch Mose (=Exodus) 34, 10-27

10 Und der HERR sprach: Siehe, ich will einen [a]Bund schließen: Vor deinem ganzen Volk will ich Wunder tun, wie sie nicht geschehen sind in allen Landen und unter allen Völkern, und das ganze Volk, in dessen Mitte du bist, soll des HERRN Werk sehen; denn wunderbar wird sein, was ich an dir tun werde.

11 Halte, was ich dir heute gebiete. Siehe, ich will vor dir her ausstoßen die Amoriter, Kanaaniter, Hetiter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter.

12 [a]Hüte dich, einen Bund zu schließen mit den Bewohnern des Landes, in das du kommst, damit sie dir nicht zum Fallstrick werden in deiner Mitte;

13 sondern [a]ihre Altäre sollst du umstürzen und ihre Steinmale zerbrechen und ihre heiligen Pfähle umhauen;

14 denn du sollst keinen andern Gott anbeten. Denn der HERR heißt ein Eiferer; ein eifernder Gott ist er.[a]

15 Hüte dich, einen Bund zu schließen mit den Bewohnern des Landes, damit sie, wenn sie ihren Göttern nachlaufen und ihnen opfern, dich nicht einladen und du von ihrem Opfer isst

16 und damit du für deine Söhne ihre Töchter nicht zu Frauen nimmst und diese dann ihren Göttern nachlaufen und machen, dass deine Söhne auch ihren Göttern nachlaufen![a]

17 Du sollst dir keine gegossenen Götterbilder machen.[a]

18 [a]Das Fest der Ungesäuerten Brote sollst du halten. Sieben Tage sollst du ungesäuertes Brot essen, wie ich dir geboten habe, zur Zeit des Monats Abib; denn im Monat Abib bist du aus Ägypten gezogen.

19 Alle Erstgeburt ist mein, alle männliche Erstgeburt von deinem Vieh, es sei Stier oder Schaf.[a]

20 Aber den Erstling des Esels sollst du mit einem Schaf auslösen. Wenn du ihn aber nicht auslöst, so brich ihm das Genick. Alle Erstgeburt unter deinen Söhnen sollst du auslösen.

[a]Und dass niemand vor mir mit leeren Händen erscheine!

21 Sechs Tage sollst du arbeiten; am siebenten Tage sollst du ruhen, auch in der Zeit des Pflügens und des Erntens.

22 Das Wochenfest[A] sollst du halten mit den Erstlingen der Weizenernte und das Fest der Lese, wenn das Jahr um ist.

23 Dreimal im Jahr soll alles, was männlich ist, erscheinen vor dem Herrscher, dem HERRN, dem Gott Israels.

24 Denn ich werde die Heiden vor dir ausstoßen und dein Gebiet weit machen und niemand soll dein Land begehren, während du dreimal im Jahr hinaufgehst, um vor dem HERRN, deinem Gott, zu erscheinen.

25 Du sollst das Blut meines Opfers nicht darbringen zugleich mit dem Sauerteig, und das Opfer des Passafestes soll nicht über Nacht bleiben bis zum Morgen.

26 Das Beste von den ersten Früchten deines Ackers sollst du in das Haus des HERRN, deines Gottes, bringen.

[a]Du sollst das Böcklein nicht kochen in seiner Mutter Milch.

27 Und der HERR sprach zu Mose: [a]Schreib dir diese Worte auf; denn aufgrund dieser Worte habe ich mit dir und mit Israel einen Bund geschlossen.

Liebe Gemeinde,

die Bibelwoche macht es möglich. Sie lesen, Sie hören einen Abschnitt aus der Bibel, über den im Laufe der Jahre sonst nie gepredigt wird. Obwohl es fast so etwas wie 10 Gebote sind, nur mit unbekanntem Inhalt, mit anderer Zählung. Vielleicht hat man sich da auch ein bißchen gedrückt, solches den Gemeinden zuzumuten als Predigttext: allzu viel ist fremd und befremdlich, von dem da die Rede ist.

Der Bundeschluß mit Israel - den kennen viele vielleicht noch. Aber dann: das Verbot mit den einheimischen Bewohnern des Landes einen Bund zu schließen. Die Aufforderung, die religiösen Orte zu entweihen. Weiter: alle männliche Erstgeburt zu töten oder auszulösen gegenüber Gott.

Fremde Feste werden erwähnt. Das Fest der ungesäuerten Brote. Das Wochenfest. Und schließlich das Speisegebot, was im Judentum zu der grundsätzlichen Trennung von Milch und Fleisch geführt hat.

Was machen wir damit im christlichen Gottesdienst. Bei Gesprächsabenden wie in dieser Woche, als sich viele mit den biblischen Worten aus dem 2. Buch Mose beschäftigt haben, kann man sich so einen wie den Abschnitt wie den aus dem 34. Kapitel eher vorstellen. Was aber tun wir damit im GOTTESDIENST? Und was tun WIR damit im Gottesdienst? Kann uns, soll uns das betreffen? Und wie? Welche Lehren haben wir daraus zu ziehen? Was haben wir zu hören, wenn uns die Bibel mehr ist als irgendein Dokument aus der antiken Geschichte?

Für diejenigen, die am vergangenen Sonntag hier die Predigt von Dekan Hess hörten oder an den Gesprächsabenden teilnahmen, ist es vielleicht ein bißchen einfacher geworden. Sie hörten davon, daß das ganze 2. Mosebuch mit der Geschichte vom Auszug aus Ägypten, vom Sinai, von der Gabe der Thora, vom Goldenen Kalb und dem Zug durch die Wüste wohl kaum von einem rasenden Reporter zeitgleich mitnotiert wurden. Sie hörten davon, daß diese alten Geschichten in einer ganz bestimmten Zeit wichtig wurden - nämlich als die beiden kleinen Staaten Israel und Juda seit dem 8. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung die Großmächte Assyrien und Babylon auf sich zukommen sahen. Sie beantworteten die verzweifelten Fragen, was denn mit Gott los sei, ob er denn ohnmächtig geworden sei, besiegt, veraltet, überholt und wie man sich denn die Zukunft vorzustellen habe - diese Frage beantworteten sie eindeutig

mit einem großen Glaubensbekenntnis: GOTT hat Israel befreit aus dem Sklavenhaus Ägypten. Er hat seine Gebote gegeben. Er hat sein Volk geführt und bewahrt und wird es in das Land bringen, das er ihm verheißen hat.

Wir heute dürfen in unseren Bibeln dies große Bekenntnis lesen und hören. Mit der Bibelwoche ist manchen vielleicht erst richtig bewußt geworden, welche Glaubenskraft sich hier niedergeschlagen hat. Und daß wir es als ein großes Geschenk ansehen dürfen, letztlich durch die Person Jesus dieses alte, fremde Bekenntnis nachsprechen zu können. Ein Bekenntnis voller Glaube und Vertrauen in den biblischen Gott, in sein Erbarmen, seine Macht, seinen Schutz.

Vielleicht gelingt doch auch, in den heute vorgelegten Zeilen des 2. Mosebuches, des Exodus-bandes, beglückendes, stärkendes, erbauendes zu entdecken. Und das übrige, das was fremd bleibt, irritierend, erschreckend nun nicht gleichsam wegzuworfen als unwert, als häßlich, als unpassend. Sondern es sozusagen ins obere Regal zu stellen. Vielleicht kommen Zeiten, wo uns genau die jetzt erschreckenden, fremdartigen Verse interessieren werden. Wer weiß.

Wir werden in einer kurzen Sonntagspredigt nicht alles entdecken können, was die Zeilen aus dem 34. Kapitel an Glaubensbotschaft alles bereithalten.

Aber zuhören und lernen können wir allemal ein bißchen - miteinander und voneinander.

Ich beginne beim Schwierigeren. Bei dem, was uns allen gleichermaßen befremdent sein mag: Die Aufforderung, andere religiöse Orte zu zerstören. Es fällt vielen schwer, solches zu hören, in Zeiten, wo wir uns um den interreligiösen Dialog bemühen. Es muß uns gegen den Strich gehen, davon zu sprechen, in Tagen, in denen der Papst - gegen kritische Stimmen - führende Persönlichkeiten verschiedenster Religionen in Asissi zum Friedensgebet zusammenführt. Hat sich der Papst doch auch in seiner Rede massiv dagegen gewandt, Religion zu benutzen, um damit Gewalt zu kaschieren.

Er gehört damit zu denen, die eine eindeutige Antwort gefunden haben und weitergeben auf die Fragen, die uns heute bewegen. Wie es denn geht mit der religiösen und kulturellen Vielfalt im engsten Bereich. Wie sich global eine Verknüpfung und Nähe der verschiedenen Kulturen und Religionen darstellt. Wie man die großen und schwierigen Aufgaben weltweit angehen soll, die wohl nur in gemeinsamer Anstrengung zu bewältigen sind.

So sieht es aus mit unserer Zeit. Und damals? Wie war es, als man es als Gottesrede aufschrieb: Siehe, ich will vor dir herausstoßen die Amoriter, Kanaaniter, Hetiter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter. Als man es als Gottesauftrag empfand: Ihre Altäre sollt du umstürzen, ihre Steinmale zerbrechen, ihre heiligen Pfähle umhauen."

Erinnern wir uns: Geschrieben wird das Ganze in einer Situation, in der das kleine Nordreich Israel am Boden liegt, in der die eigene Vernichtung droht. Eben weil man - so deuten es die Propheten seit jeher - sich eben viel zu viel eingelassen hat auf alles, was ringsum religiös so en vogue war. Mal hier probiert, mal da ein bißchen Patchworkreligion gefeiert.

Was geschrieben ist als eine uralte Anweisung für ein Leben mit Gott seit der Wüstenzeit ist zu lesen als ein selbstkritisches Urteil und eine Selbstverurteilung von der Gegenwart zurück bis in die Wüstenzeit. Und das meint: Wir sind überrollt und vernichtet, eben weil wir nicht Gott vertraut haben. Ach, wenn es doch die Amoriter, Kanaaniter, Hetiter und wie sie alle heißen, überhaupt noch gäbe. Längst sind sie untergegangen. Wie leicht wäre es gewesen, gegen sie aufzustehen. Jetzt aber ist Assur mächtig. Und zeigt kein Anzeichen von Schwäche. Und Israel ist ein Zwerg, der unter die Streitwagenräder Assurs geraten ist. Neben den Gewaltphantasien und neben der massiven Abgrenzung gegenüber allem andersreligiösen stehen in den Mosebüchern eine Vielzahl von Geboten, die die Fremden in Schutz nehmen, das Recht der

Rechtlosen behaupten, ja, Gott stellt sich schließlich vor eben als jener, "der den Fremdling liebt, so daß er ihm Brot und Kleidung gibt" (Deut 10,17).

Man sollte beides nicht voneinander trennen. Man sollte es verstehen als einen Versuch, die Selbstkritik zu schärfen. Man sollte es verstehen als den Wunsch, erlittene Gewalt durch Gewaltphantasie zu kompensieren - weit vorverlegt in eine bessere und leichtere Vergangenheit. Man sollte das abrupte Nebeneinander von Fremdenfreundlichkeit und Fremdenfeindlichkeit verstehen als eine Station auf dem Weg, die Einzigartigkeit Gottes festzuhalten in den guten und den furchtbaren, den fruchtbaren und den furchtbaren Erfahrungen der eigenen Geschichte. Wohl denen, die ihre Gewalt sich entfalten lassen in virtuellen, in fiktiven Zeiten und in der Gegenwart die Gewalt einzudämmen versuchen. Bevor wir uns über die Früheren erheben - wie weit wären wir, wenn wir ähnliches täten. Unseren Wunsch nach Abgrenzung in die Vergangenheit zu verlagern und in der Gegenwart uns um aufrichtende Verständigung zwischen den eigenen Leuten und den angeblich oder tatsächlich fremden zu bemühen.

Da hätten wir noch manches miteinander und voneinander zu lernen.

Ich habe versprochen mit dem Schwierigen zu beginnen. Und also mit dem zugänglicheren fortzufahren. Wer sich schwertut mit den ersten Zeilen des Abschnitts, mag sich nach einem Anlauf umso mehr freuen dürfen bei den folgenden Versen (19 u. 20), auch wenn sie gleichfalls ungewohnt klingen. Alle Erstgeburt ist mein, sagt da Gott. Alle männliche Erstgeburt von deinem Vieh, es sei Stier oder Schaf. Den Erstling des Esels sollst du mit einem Schaf auslösen. Wenn du ihn aber nicht auslöst, so brich ihm das Genick. Alle Erstgeburt unter deinen Söhnen sollst du auslösen.

Mit den Festen, im Frühlingsmonat Aviv und dem zweiten 7 Wochen später ist die besondere Vorschrift ZUSAMMEN erwähnt, weil auch die Festtermine sich an den Erstlingen der Feldfrüchte orientieren: an der ersten Gerste, am ersten Weizen.

Gott, Gott, der Herr, hat uns all dies gegeben, so lautet die Botschaft. Es ist sein Eigentum, von dem wir zehren. Er ist der Herr all dieser Wunder. Niemand sonst. Darum gebührt auch ihm das Opfer.

Solch Glaubensbekenntnis ist gesagt hinüber an die anderen Gottheiten der umgebenden Völker. Sie sind ja bekannt. Sie beanspruchen ihrerseits Verehrung und anbetung. Die beanspruchen ihrerseits, Träger der Fruchtbarkeit zu sein, verantwortlich für alles, was wächst und entsteht. Der biblische Gott hat starke Konkurrenz. Zur Zeit des Mose nicht anders als in der Zeit der biblischen Könige und Propheten, nicht anders als im Exil in Babel, nicht anders als im römischen Reich oder heute bei uns. Der biblische Gott hat Konkurrenz. Und doch geht er davon aus, daß die, die zu ihm gehören, die er geführt und befreit und bewahrt hat, daß die IHM Antwort geben. Und nicht irgendwelchen anderen Konkurrenten.

Wenn schon die ersten Früchte hinweisen auf Gott, weil sie von ihm herkommen, umwieviel mehr dann also die Leibesfrucht von Tier und Mensch. Ursprünglich alle erstgeborenen, später dann eingeschränkt auf die männlichen. Weil sie Gott in ganz besonderer Weise gehören - gegen alle Konkurrenten - sind sie ihm zu opfern. Oder auszulösen. Also ein entsprechendes Opfer als Ersatz zu geben. Wie es für die erstgeborenen Kinder selbstverständlich sein muß.

Gestern ist katholischerseits Mariä Lichtmeß gefeiert worden. Das Fest gedenkt der religiösen Reinigung, die Maria am vierzigsten Tag nach ihrer Geburt in einer Mikwe, einem Tauchbad, vollzieht. Über die Grenzen der Religionen hinweg verbindet uns hier Maria mit allen religiös praktizierenden jüdischen Frauen, die auch heute und überall auf der Welt dem Tauchbad im Anschluß an die Geburt nachkommen.

Der Evangelist Lukas verknüpft die religiöse Reinigung Marias mit der Auslösung des Erstgeborenen. Mit der Gabe des Gegenwerts für das besondere Eigentum Gottes und für dessen eigentliche Lebensaufgabe, Gott immer zu dienen, die quasi nur stellvertretend die Priester übernommen haben. Maria und Josef

vollziehen an und mit ihrem Sohn, was hier, in dem alten Abschnitt des Exodusbuches beschrieben ist.

Als Darstellung des Herrn ist das Ereignis selbst ins evangelisch gefeierte Kirchenjahr hineingeraten - Sie können es im Gesangbuch unter dem liturgischen Kalender finden - nur führt es als Feiertag eben doch ein arges Schattendasein. Schade eigentlich. Verbindet es uns doch über die Kofessionen und über Religionen hinweg mit anderen Menschen deren Gebet sich wendet an Gott den Herrn. Verbindet es uns doch über Jesus und dem neutestamentlichn Bericht von seiner Darstellung und Auslösung und der Reinigung seiner Mutter mit eben den Zeilen, auf die die Bibelwoche uns gestoßen hat: den Geboten im 2. Buch Mose, im Exodus.

Paulus hat darüber gejubelt! Als aber die Zeit erfüllt war, so schrieb er den Frauen und Männern in Galatien, als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan, - also unter jene Weisung und Thora Gottes gestellt, von der wir heute hören. Für Paulus verbanden sich damit zwei Ziele. Damit die unter der Thora - also Jesu jüdische Glaubensgeschwister - abermals und weiterhin Befreiung erfahren. Und damit alle anderen, die nichtjüdische Völkerwelt nämlich - zu Kindern Gottes würden. Damit wir die Kindschaft empfangen, heißt es im Galaterbrief.

Paulus also erkennt in der Beschneidung Jesu, in der Einhaltung religiöser Gebote seiner Mutter, in der Darstellung und Auslösung des Erstgeborenen den materiellen, greifbaren und nicht zu umgehenden Grund, auf dem wir, denen uns all jene Gebote und Vorschriften so fremd sind, zu Gott gekommen sind.

Weil ihr nun Kinder seid, hat Gott den Geist seines Sohnes gesandt in unsere Herzen, der da ruft: Abba, lieber Vater! (Gal 4,6)

Ich habe, zumal in der Pauluskirche und aus der Paulusgemeinde, viel zu großen Respekt vor Paulus, um dem noch was hinzuzufügen. Die Antwort auf die Frage: was haben die Gebote von der Auslösung der Erstgeburt mit uns zu tun? die hat Paulus gegeben: weil Jesus diesen Weg ging, damit wir Kinder Gottes seien. Damit wir in Kontakt kommen mit Gott als einem Vater. Wer wollte dafür nicht danken. Wer wollte sich darüber nicht freuen? WEr wollte dies nicht bestätigen mit dem biblischen Wort: So sei und bleibe es. Wir trauen dem. In biblischer Sprache: Amen.

[Zurück zur Predigtübersicht](#)